

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 39

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Endsieg - Psychose

Burianfriedensnotet frisch,
Doch man nimmt's nicht wichtig;
Allenthalben heißt es bloß:
„Seitpunkt ist nicht richtig.“
Wilson drahtet gleich zurück:
„Ich kann's nicht riskieren,
Kann den Friedens-Boote doch
Nicht so brusk negieren.“

Balfour meint, es lang' noch nicht,
Tut sein Volk belehren:
„Was ein echter Volkskrieg ist.
Muß sich sechsmal jähren.
Erst wenn alles futsch und hin,
Darf man Frieden schließen:
So lang noch ein Deutscher lebt,
Heißt es Schießen — Schießen!“

Clemenceau mit Tigerblick
In die Hupe tutet:
„Geht und siegt, befreit und siegt,
Bis Ihr selbst verblutet.“
Wenn die Europäer all'
Dann im Grabe liegen,
Können Japs und Sammy noch
Um das Elsaß kriegen.

Selbst im Land der Soccoli
Will man weiter streiten:
Römerreich soll neu ersiehn,
Aus Augustus Zeiten.
Über'm Mare nostra muß
Röm'sche Sonne blauen:
Sollte sie auf Trümmer auch
Nur und Leichen schauen.

Wyllerslink



Chueri: Jetz chönd'r
dänn gli das schön Lied
bstimme: „Es ist bi-
stimmtn Gottes Rath“. Rägel: Nähmed doch
ä nie de Herrgott is
Mul, es steht J doch
ä verflucht schlächt a.
Was ist bstimmtn in
Gottes Rath?

Chueri: Daß man vom liebsten, wo man
hat, muß scheiden.“ Ihr merdid's wohl
gläse ha i dr Morgeztig.

Rägel: I lise brinzipiell kä Siliq meh
bis dä Säuchrieg überen ist und sáb lisi.

Chueri: Hä, es ist doch gstände, das mr
vom 1. November a ken eigni Sou meh
törn mehge uf Bisehl von oben abe.

Rägel: Bon oben aben oder von unen
us, diesäbe Scheereschlifer, wo sáb glau-
bid, kenned d' Mehlträni ä nüd vor em
gschwungne Nidel. Es soll mr nu ä so en
Paragraphagläumper uf hundert Schritt
zum Säustal aue cha und sáb sell m'r!
Chueri: Bigries, daß's eim weh thuet,
von nächsten Überwandte ä so plözhli Üb-
schied z'näh, aber de schwini Chartelauf
iest ietz halt ä däweg.

Rägel: Ihr chönd jo dänn cha lugä, wä
mr sie töded, eb Eine von „oben abe“,
wie-n'r gesäß händ, chöm cha schmökke
in Sache, hähähähä.

Chueri: I chumen au, i heit scho lang gern
wieder ämol en richtige Sauspedakel gsh.
Rägel: Da händ'r d' Hand: So groüß,
daß mr Eine zum Zuber zue chunt, cha
Gspuse, mache, wä mr sie mehged, so
groüß tunkled mr ehn is Brüehraffer ie
mit samt dr Sou, daß'r verfluechter
wenjzel, weder wänne de Mehger im erste
Streich d' Sou läß trifft und sáb tunkled
mr e.

Bruder Straubinger bei den Kriegsführenden



Links herum, rechts herum,
Hochverehrbares Publikum,
Bin, ahija,
Allerweil wieder allda,
Geh' mit meiner Af^a
Durch die Bahnhofsträß'
Und erwecke keinerlei antisematische Neigungen. Im
Konträrli begrüßt mich
eine Jüdin von gut zweihundert Pfund mit einem schelmischen Lächeln.

War in Washington.
Bekam dort guten Lohn,
Indem ich mich von rückwärts tapezieren ließ,
Auf welcher Tapete es hieß:
Wir sind für wahre Demokratie und unabhängiges

Sedevieh, und wer nicht glaubt an unseren Wert,
der wird gefedert und geteert. Quod erat demonstrativum.

In London, o Höhe,
Nahte mir einer mit einer Klästerspritz,
Wollte über alle Maßen mich aufbläfen
Und zum Krachen Schiffsräum aus mir machen,
Indem ich doch torpedosicher sei. Nei, neii!

War auch in Madrid
Und tat keine Schritt,
Und konnte nicht spucken,
Ohne auf einen Agenten zu jucken,
Der mir anriet, mich auf dieser Erden neutralistisch zu
geberden, indem, wenn ich wolle, der Kubel oder
sonstwas rolle und der Tag der Freiheit gekommen sei. Ei, ei!

Auch in Bukarest
Bin ich fern gewest.
Sah an einem Seuer eine Königin,
Schürte darin,
Und blies und blies und ihrem Mann war mies
Und er hatte das Abreichen, wo gegen ich ihm mit
einem türkischen Reisbrei aushaß.

In Wien, o Christen,
Betrachteten Sie mir als Pazifisten,
Kamen sieben Juden geprunzen,
Redeten in siebenmal sieben Sungen,
Ich mög' Urschte schwoören und niemand nicht im
Geschäfe hören. Gegen Provision. Gottes Segen
bei Kohn!

In Berlin
Kam ich zu Reinhardt hin,
Welcher mir aber gröllte,
Indem ich mir nicht als Charakterspüler verpflichten
wollte,

Wo er doch keinen habe von solcher Gabe und doch
neue Talente entdecken müß mit Zugemüß. So süß!

Auch durch Petersburg
Kam ich durch,
Bin aber nicht lange dort geblieben,
Denn sie schnitten von sieben
Säuhmorgens bis abends nach Mitternacht
Einander den Hals ab, worauf ich mich sacht' da-
von gemacht.

In Chinesien
Bin ich nicht gewesien,
Aber einer sprach klar,
Der beinahe dort war:
Es finke ein wenig sehr dort drüben von Japan
her und er habe die Nase voll von der Blaße,
Srau Basé.

In Konstantinopel
Sah ich ein Truppel
Von Odalisken,
Die baten mir:
Bruder Straubinger, bleiben Sie hier!
Uns sind zum Lieben
Ellische grüngrau Gunuchen geblieden.
Aber dieses Surrogat macht uns malad. Wie sad!

In Paris
Lächelte mir eine englische Miss.
Worauf ich sie vier Wochen lang liebte
Und dann meine Heimreise verübte.
Sie jezt zum Spaf
Im Café Terrasse
Und sprühe meinem Gegenübersmann
Die Nase mit einem Sypphon an,
Indem solche unschuldigen Scherze — was willst du,
mein Herz? — Freude machen Mann, Weib und
Kind, indem wir in Zürich sind, wo kein Schlüng(e)
regiert, nur der Künig.

Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Natürlich, jetzt schimpfen Sie. Dadurch zeigen Sie sich allerdings nicht vor den andern unserer bürgerlichen Parteifreunde aus. Es ist aber immer daselbe. Die bürgerlichen Parteien legen eine Gleichgültigkeit in allen Wahl- und Abstimmungsangelegenheiten an den Tag, die einfach strafbar ist. Sehen Sie doch einmal nach, wieviele leere Stimm-Kuverts wieder abgegeben wurden und wieviele Bürger überhaupt nicht zur Urne gingen. Sie dürfen nicht glauben, daß sich diese Lauen und Gleichgültigkeiten unter die Parteien gleichmäßig verteilen. Die Sozialdemokratie sorgt jene schon dafür, daß ihre Parteianhänger zur Urne gehen. So lange aber die Bürgerparteien nicht eine gleichwertige Organisation zu Stande bringen, wird es ihnen in allen wichtigen Dingen so gehen, daß sie erst aufräumen, wenn es zu spät und die Abstimmung vorüber ist. Wir werden es eines Tages erleben müssen, daß wir von der Linken vollständig überrumpelt werden. Vielleicht hat dies das eine Gute, daß wir uns dann endlich der Gefahr bewußt werden, die uns droht. Wenn wir uns dann endlich zusammen tun und so weit kommen, daß wir wenigen unter uns einig sind, hat die Geschichte sogar einen moralischen und sehr nützlichen Hintergrund. Tun Sie in Ihrem Kreis, was Sie können, um in diesem Sinn zu zuwirken, aber verloren Sie uns mit Jeneraden nach mißglückten Abstimmungen. Es sei denn, Sie können nachweisen, daß überall da, wo Ihr Einfluß hinreicht, ein jeder seine Pflicht getan hat.

Theaterfreund. An Ihrer Theaterfreundschaft könnte man tatsächlich bald irre werden. Nun finden Sie wieder nicht in Ordnung, daß man Ihnen im Stadttheater erklären will, „Wo die Lerche singt“. Sie bilden sich natürlich ein, daß alle Schweizer so eifrige Naturkinder sind, daß man Ihnen das nicht zu erklären braucht und schreiben: „Wie kann man sich unterscheiden, uns lehren zu wollen, wo die Lerche singt! Wer das noch nicht weiß, soll nochmals in die Schule gehen, vielleicht daß er dann zu einem Lehrer kommt, der es ihm beizubringen versteht.“ Dazu ließe sich von einem andern Standpunkt aus sagen, daß man nicht so weit zu schweifen braucht, da das Gute, wie immer, nahe liegt. Wenn man sich wirklich dazu entschließen kann, ins Theater zu gehen, wird man die Lerche wohl hören können; vielleicht sogar eine Lerche, die manchen mehr entzückt, als diejenige, die man im Museum ausgestopft findet. Was „Madame Bonbard“ anbetrifft, so glauben wir, daß sie auch für Ihre Töchter ein Umgang ist, dessen Sie sich nicht zu schämen brauchen. Wann Sie Ihre „Jours“ hat, wissen wir nicht auswendig. Sie sind aber jeweils in den Zeitungen angezeigt.

O. S. in J. Sehen Sie, da gehen wir nun ganz mit Ihnen einig. Wenn diese schmierige Sorte östlicher Juden sich dadurch für unsre Freundschaft erkennbar erweist, daß sie unsre Wirtschaft untergräbt, indem sie zum Beispiel das edle Gewerbe des Goldaufkaufs betreibt, so vermissen auch wir in dem Urteil die Ausweisung aus der Schweiz. Es gibt so viele arme Teufel, denen man es von Herzen gönnnt, daß sie bei uns eine zweite Heimat gefunden haben, daß man nur wünschen kann, daß mit all dem Gefinde so rasch wie möglich abgefahrene werde, das die Sremden mißkreditiert.

G. S. in W. Sie irren sich; ein Seehafen ist kein Küchen- und noch viel weniger ein Schlafzimmergerät. Sie haben offenbar etwas anderes im Kopf.

Tierfreund in Basel. Wenn Ihnen in solchem Maße das Schicksal der armen Pferde am Herzen liegt, begreifen wir wiederum nicht, daß Sie den Krieg bis zum Endtag (wissen?) forsetzen wollen. An all' dem Jammer ist doch nur der Krieg schuld. Allerdings könnte man einwenden, daß es den meisten Menschen heute auch nicht besser geht. „Über was können die armen Tiere dafür?“ fragen Sie. Wir aber fragen: „Was können die armen Menschen dafür?“ Was diese leichten Schlachten allein an edlem Menschenwert gekostet haben, ist so unerhört, daß man es nicht fassen kann.

J. O. in R. Nein, das Denunziantentum gehört noch nicht unbedingt zum guten Ton, wenn wir auch wissen, daß Menschen, die sich sonst auf ihre Vornehmheit und Kultur viel einbilden, heute sogar vor dem vernörglichen Gewerbe eines Angebers nicht mehr zurückschrecken, wenn sie jener Sache, die sie für gut halten, damit einen Dienst glauben tun zu können.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Hottingen 3175

Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Diagonalestraße 5

Telefon Selma 1018.